# Der Fellingshäuser Dialekt

*Gerhard Augst*

## I. Die allgemeine Lage

Urgroßmutter (82), Großmutter (55) und Urenkelin (4) sitzen um den Wohnzimmertisch. Urgroßmutter und Großmutter unterhalten sich, das Kind malt. Nach einiger Zeit schaut das Kind auf und sagt zur Urgroßmutter:

„Oma Elli, ich rede Hochdeutsch und was redest du?

„Deine Oma und ich, wir reden Fellingshäuser Dialekt“,

ist die hochdeutsche Antwort der Urgroßmutter, in der sich Form und Inhalt widersprechen.

In diesem kleinen Dialog ist die Sprachsituation in Fellingshausen wie in einer Nussschale erfasst. Es gibt in Fellingshausen innerhalb der Sprache Deutsch das Hochdeutsche und den Dialekt. Das Urenkelkind spricht nur Hochdeutsch und gehört damit zu den rund 75 % der Fellingshäuser, die nur Hochdeutsch können; Urgroßmutter und Großmutter gehören zu den rund 25 %, die beide Sprachformen beherrschen: das Hochdeutsch und den Dialekt. Und dabei gibt es, wie das Beispiel schon erahnen lässt, eine klare Altersverteilung. Fellingshausen hat rund 1800 Einwohner. Wenn man sie nach dem Alter aufteilt, so ergibt sich, dass rund 900 Fellingshäuser bis 40 Jahre alt sind und rund 900 älter als 40 Jahre alt sind. Fragt man nun für beide Altersgruppen, wer nur Hochdeutsch, nur Dialekt oder wer beides kann, so ergibt sich eine höchst auffällige Verteilung, die die folgende Tabelle zeigt:

| Alter | nur Hochdeutsch | beides | nur Dialekt |
|---|---|---|---|
| 1 – 40 | 850 | 50 | – |
| 41 – 100 | 550 | 350 | – |

Die rund 900 jüngeren Fellingshäuser, egal ob nun Einheimische oder Zugereiste (oder Kinder von Zugereisten), haben zum allergrößten Teil (rund 850 Einwohner) schon als erste Sprache Hochdeutsch (in seiner mündlichen Form) in ihrer frühesten Kindheit gelernt. Wenn



*Drei Generationen in Fellingshausen*

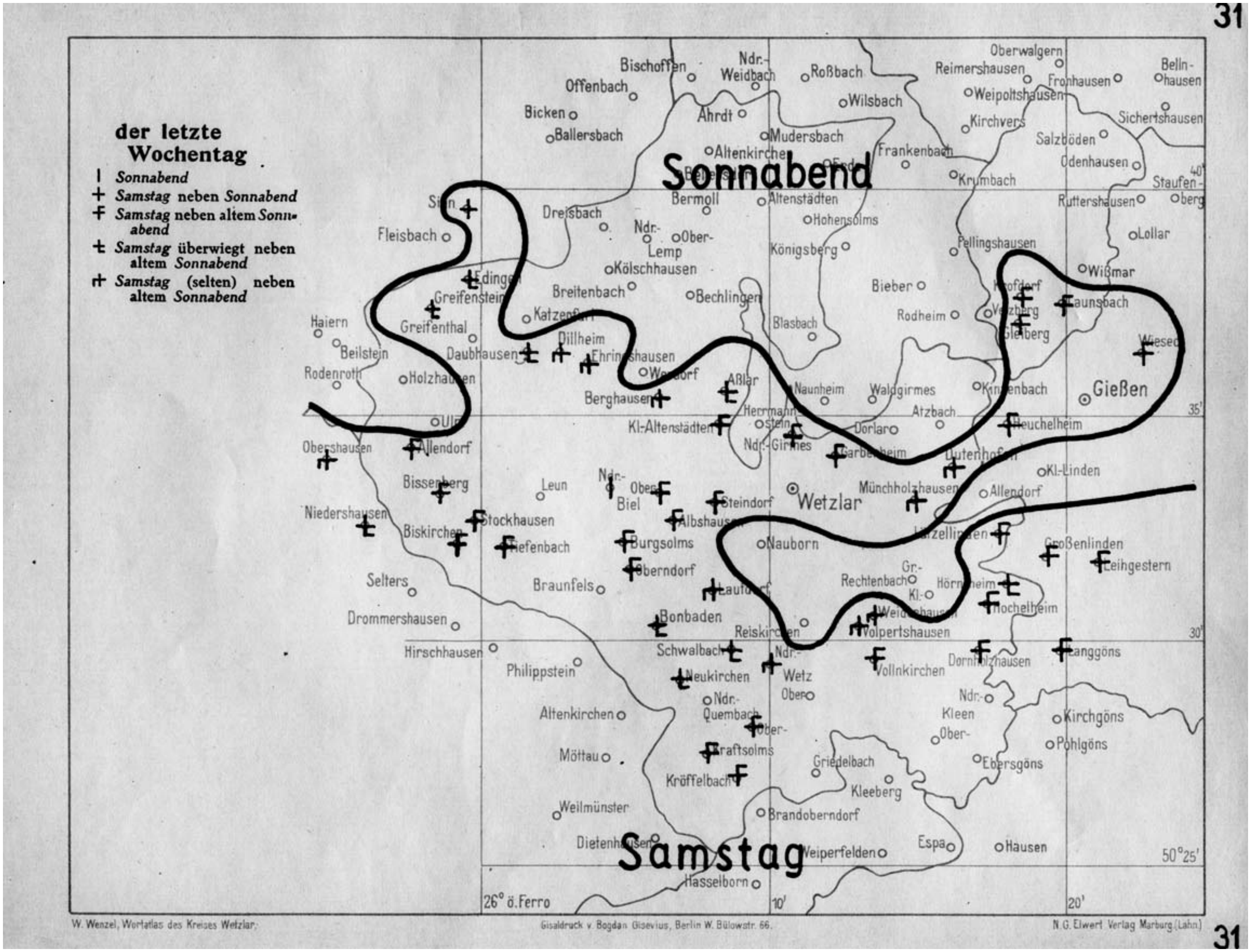
rund 50 Fellingshäuser dieser Altersgruppe zusätzlich Dialekt können, dann liegt meist ein besonderer Umstand vor; sie haben ihn z. B. von den Großeltern oder in der Jugendgruppe gelernt. So wird z. B. in der Burschen- und Mädchenschaft, wie mir berichtet wurde, Wert darauf gelegt, Dialekt zu sprechen. Bei den rund 900 Fellingshäusern, die älter sind als 40 Jahre, ist es hingegen genau umgekehrt. Wenn sie zweisprachig sind (rund 350), dann haben sie als Kleinkinder den Fellingshäuser Dialekt gelernt; erst in der Schule und dann bei manchen im Beruf kam das Hochdeutsche dazu, mehr oder weniger gut. Eine Fellingshäuserin (65) berichtete mir, dass sie als Lehrling in einem Textilgeschäft in Gießen Ende der 50er Jahre zurechtgewiesen wurde, bei der Nennung des Preises nicht dialektal „Moark", sondern Hochdeutsch „Mark" zu sagen.

Die kleine Tabelle oben zeigt nun auch noch, dass es heute keine Fellingshäuser gibt, die einsprachig nur Dialekt sprechen. Das war vor gut 150 Jahre noch anders: Da sprach fast jeder Fellingshäuser nur den Fellingshäuser Dialekt. Und dies war so seit der ersten urkundlichen Erwähnung 1263 und noch länger seit der Gründung des Ortes etwa um 800, zur Zeit Karls des Großen. Also, seit 1200 Jahren reicht das „Sprachband" über ca. 40 bis 50 Generationen. Kein anderes Phänomen der Geschichte Fellingshausens ist so konstant wie die Fellingshäuser Sprache, welche die Eltern den Kindern von Generation zu Generation weitergegeben haben. Und es ist daher mehr als selbstverständlich, wenn anlässlich der 750 Jahrfeier an dieses einzigartige und doch so selbstverständliche Phänomen mit einem kleinen Beitrag erinnert wird.

Gegen die rund 1200 Jahre Fellingshäuser Sprache ist die Karriere des Hochdeutschen in Fellingshausen mit ca. 150 Jahren vergleichsweise kurz. Sie beginnt mit der Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht im 19. Jahrhundert. In der Volksschule lernten alle Kinder lesen und schreiben, und damit die geschriebene Form des Hochdeutschen; und so gut sie konnten, lernten sie auch nach der Schrift sprechen. Oft war es ein Hochdeutsch mit Knubbeln, d. h. mit dialektalen Einsprengseln. Hochdeutsch war so etwas wie die Zweitsprache oder die erste Fremdsprache, und viele, vor allem Männer, werden es nach dem Verlassen der Volksschule gemieden haben, wo immer sie konnten. Normal war der Dialekt, und der Dialektsprecher verfuhr (und verfährt) nach dem Grundsatz: „Kann mein Gegenüber den hiesigen Dialekt, so spreche ich ihn in Dialekt an, andernfalls (notgedrungen) in Hochdeutsch."

Natürlich hat sich auch die Fellingshäuser Sprache in den 1200 Jahren gewandelt. Die Aussprache und Grammatik unterlagen großen und kleinen Veränderungen; vor allem der Wortschatz war immer in Bewegung. Fast alle Fellingshäuser, mit denen ich über ihren Dialekt gesprochen habe, konnten mir Wörter nennen, die ihre Großeltern noch gebraucht haben, z. B. „Sirrhaus" ‚Waschküche', „Gommel" ‚Gurke', „Ellvadder" ‚Großvater', „Oahn" ‚Schlupf zwischen den Häusern', „Pearl" ‚Kopfkissen' und viele mehr. Außerdem wissen alle, dass ihr Dialekt sich von dem der Nachbardörfer klar unterscheidet: So sagt man in Krumbach „Emer" in Fellingshausen „Amer"; die Lautungen „Fleisch – Flasch – Fläsch" gehören zu verschiedenen Orten. Ein Handwerker (49) erzählt mir stolz, dass in der hiesigen Gegend etwas dialektal Einmaliges vorkomme, der Wandel von d zu l statt d zu r: In dem zu Fellingshausen nahe gelegenen Dorf Launsbach sagt man „Leller" mit l in der Mitte, sonst aber in der Gegend „Lerrer" mit r für hochdeutsch „Leder". In Fellingshausen gab es das früher auch, was man noch an dem oben erwähnten „Gommel" ‚Gurke' sehen kann, das sonst

„Gommer“ heißt und auf lateinisch „cucumber“ zurückgeht (vgl. französisch „concombre“). Ebenso geht das dialektale „Goll“ ‚Patin‘ auf hochdeutsch „Gote“ zurück. Erstaunlicherweise wusste der Handwerker auch den wissenschaftlichen Fachausdruck „Lambdazismus“ für dieses sprachliche Phänomen (nach dem griechischen Buchstaben „Lambda“ für ‚l‘) und erklärte mir stolz, dass er das in der Volksschule gelernt habe.




*Walter Wenzel: Wortkarte „Sonnabend/Samstag“*

Zusätzlich zu den Lautunterschieden gibt es Wortgrenzen. Eine ist sogar in eine häufig erzählte Geschichte verpackt: Eine Fellingshäuser Mutter besucht mit ihrer kleinen Tochter die Oma in Kirchvers. Als die Oma in Dialekt dem Enkelkind ein „Hinkdong“ anbietet, versteht das Enkelkind erst, was gemeint ist, als die Mutter es in „Hoinkbrut“ übersetzt. Durch diese beiden Wörter haben wir einmal ein weiteres Beispiel für unterschiedliche Lautung „Hink – Hoink“ ‚Honig‘, zum anderen zwei verschiedene Wörter für die Brotscheibe „Dong“ und „Brut“. Walter Wenzel bringt in seinem „Wortatlas des Kreises Wetzlar“ an die hundert Beispiele für Wortunterschiede. So wurde noch um 1930 in ganz Biebertal für den 6. Tag der Woche „Sonnowend“ gesagt, heute heißt es überall „Samsdoag“. (Vgl. die Karte.)

Völlig andere Dialekte erlebten die Fellingshäuser, als 1945 viele Flüchtlinge und Vertriebene in den Ort kamen. Sie waren sich beide erst einmal fremd, auch in der Sprache. Dies belegt sehr schön die Erzählung eines jungen Mannes (22) über seine Oma. Als diese, 11 Jahre alt, zur Einquartierung mit den Eltern in die Helenenstraße geschickt wurde, hörte sie dort die Fellingshäuser Kinder reden und fragte ganz konsterniert ihre Mutter: „Mama, sam’mer (sind wir) wieder bei den Tschechen?“, denn aus dem Egerland stammend, kannte sie nur die beiden Sprachen: Egerländisch und Tschechisch. Spiegelbildlich hat damals ein Egerländer Junge einen Fellingshäuser Jungen sagen hören: „Soi das iwwerhaapt Deutsche?“ Manche Egerländer lernten dann zwei Dialekte (Egerländisch, Fellingshäuser) und dazu Hochdeutsch und gebrauch(t)en sie je nach Gesprächspartner.

Ein starker Einbruch für den Fellingshäuser Dialekt kam Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts durch die Bildungsexpansion. Die Volksschule, auch in Fellingshausen, wurde abgeschafft; es entstanden zentrale Mittelpunktschulen oder Gesamtschulen. Konnten nach 1945 kluge Fellingshäuser Kinder, wie mir berichtet wurde, noch nicht auf das Gymnasium nach Gießen gehen, weil es schlicht am Fahrgeld fehlte, so muss in den 70er Jahren ein eigener Bus morgens nach Gießen zu den Schulen fahren, so viele Gymnasiasten und Realschüler sind es jetzt. Der Schulerfolg wird auch in den Dörfern zum entscheidenden Kriterium für die beruflichen Chancen. Das hat unmittelbaren Einfluss auf den Dialekt, denn manche Bildungswissenschaftler, Deutschdidaktiker und Lehrer geben Mitte der 60er Jahre die Parole aus, dass der Dialekt den Schulerfolg behindere. Die Eltern ziehen daraus die Konsequenz: Sie bringen ihren kleinen Kindern nicht mehr den Dialekt als Erstsprache bei, sondern das gesprochene Hochdeutsch. Für manche, mit denen ich geredet habe, ist diese Zeit mit zwiespältigen Gefühlen verknüpft. Einerseits empört es sie noch heute, dass damals der Dialekt herabgesetzt wurde, andererseits wollten sie, dass es ihre Kinder einmal besser haben sollten als sie. So erzählte mir eine Mutter (70), dass ihr Mann und sie die beiden älteren Kinder, die Ende der 50er Jahre geboren wurden, in Dialekt großzogen, die beiden jüngeren Kinder, Mitte der 60er Jahre geboren, in Hochdeutsch. Ein jüngerer Mann (44) empört sich als Kind gegen seine Eltern, weil diese nur Hochdeutsch mit ihm reden und den Dialekt schlecht machen, da er doch mit seinem Großvater wunderbar Dialekt spricht. Schließlich, als er etwa zehn Jahre alt ist, geben seine Eltern nach und reden auch Dialekt mit ihm. Ein Handwerksmeister berichtet mir, dass bei seiner Einschulung 1969 alle Kinder seines Jahrgangs bis auf zwei nur Fellingshäuser Dialekt sprachen. Drei Jahre später bei der Einschulung seines Bruders sei es genau umgekehrt gewesen.

Und damit wird auch der Hintergrund für die Zweiteilung der Tabelle zu Anfang dieses Textes deutlich. Ab

Mitte der 60er Jahre lernen die Kinder im Elternhaus als erste Sprache Hochdeutsch, allenfalls durch die Großeltern oder in der Jugendgruppe als Zweitsprache noch Dialekt. Das heißt aber, dass der Dialekt sich in Fellingshausen langsam auswächst, denn in der nächsten Generation gibt es kaum Enkel, die noch von ihren Großeltern den Dialekt lernen könnten. Die historische Erfahrung zeigt außerdem: Eine Sprache oder ein Dialekt, der nicht mehr als Erstsprache erworben wird, ist in großer Gefahr unterzugehen. Der Dialekt in unserer Region ist aber nicht nur dadurch bedroht, dass kaum noch Kinder ihn lernen, sondern dass er auch von innen her ausgehöhlt wird. Davon handelt der zweite Teil dieses Aufsatzes.

## II. Eine kleine Erhebung zum Dialektabbau

Da die Menschen vom Kindergarten an immer mehr Hochdeutsch reden (müssen), bleibt es nicht aus, dass das Hochdeutsch auch den Dialekt beeinflusst. Das bezieht sich vor allem auf den Wortschatz. Der Übergang in Landwirtschaft und Handwerk zur industriellen Fertigung führte zum Verlust früherer Verfahren und Geräte und damit auch zum Verlust der dazu gehörigen Dialektwörter. Stattdessen kam es zur Aufnahme hochdeutscher Wörter in den Dialekt. Bestand bei dem Traktor noch die sprachliche Kraft, ihn im Dialekt regional zu benennen, z. B. „Trecker, Schlepper, Bulldog, Lanz“, so heißt die Maschine, die das Getreide gleichzeitig mäht und drischt, im ganzen deutschen Sprachraum überall (mit dialektaler Färbung) „Mähdrescher“. Die Geräte für die moderne Kommunikationstechnologie („Computer, Internet, Handy, Anrufbeantworter“ u. a.) sind auch im Dialekt einheitlich benannt. Aber auch bei schon früher benannten Gegenständen wird gelegentlich das dialektale Wort gegen ein hochdeutsches ausgetauscht: So werden in Fellingshausen aus den „Gehannstrawen“ (wörtlich ‚Johnnistrauben‘) die „Johannisbeeren.“ Oft wird das dialektale Wort auch lautlich auf das Hochdeutsche hin verändert. So brachte der oben erwähnte Handwerksmeister (49) selbst zur Sprache, dass er heute auch im Dialekt statt „Hussett“ das hochdeutsche Wort „Hochzeit“ gebraucht.

Um diese Verhochdeutschung des Fellingshäuser Dialektes genauer zu bestimmen, habe ich eine kleine Erhebung durchgeführt, indem ich die Dialektkenntnis von 20 Wörtern, 10 Lautungen, 10 grammatischen Phänomenen und 10 Sprichwörtern ermittelt habe. Befragt wurden 10 ältere Personen im Alter von 61 bis 82 Jahren (Ø 68,9 Jahren) und 10 jüngeren Dialektsprecher im Alter von 22 bis 55 Jahren (Ø 43,3 Jahre, also eine Generation Unterschied). In drei Fällen handelt es sich um ein Elternteil und ein Kind, in einem Fall sogar um Großmutter (82), Tochter (55) und Enkel (28). Da ich zwar einen Dialekt, aber nicht den Fellingshäuser Dialekt spreche, habe ich alle sprachlichen Phänomene mit einer waschechten Fellingshäuser Dialektsprecherin, Frau Irmgard Ennser (72, kurz vor ihrem Tod), besprochen. Wir haben zu jedem Wort einen leicht eingängigen Satz in Fellingshäuser Dialekt formuliert; ich habe die Aussprache mit ihr geübt und konnte daher bei der Befragung die Sätze in Dialekt vorlesen (mit der üblichen Nachsicht für einen Zugereisten). Im Folgenden gehe ich in Kurzform auf die einzelnen Befragungsteile ein.

(1) Wörter
Die 20 Dialektwörter habe ich aus einer umfangreichen Liste ausgewählt, die Georg Hellwig 1923 im ‚Heimatbuch des Dorfes Rodheim an der Bieber‘ (das nächstgelegene Dorf zu Fellingshausen) veröffentlicht hat. In meiner Auswahl aus dieser Liste werden ausschließlich nur Wörter berücksichtigt, die Gegenstände oder Sachverhalte bezeichnen, die es heute noch gibt, die aber im

Hochdeutschen anders benannt werden. Im Folgenden führe ich die Wörter an mit der Angabe, wie viel Befragte der älteren (= A) und jüngeren Gruppe (= J) das Dialektwort passiv kannten.

| | A/J |
|---|---|
| Gedez ‚Getue' | 10/10 |
| Gehannstrawe ‚Johannisbeeren' | 10/3 |
| hia ‚zart, dünn' | 9/4 |
| Seichemotze ‚Ameise' | 10/3 |
| Grotze ‚Kerngehäuse' | 10/10 |
| Goll ‚Patin' | 10/10 |
| Keppche ‚Tasse' | 10/10 |
| neitschich ‚nasskalt' | 8/4 |
| Päerner ‚Pfarrer' | 10/10 |
| Regatt ‚Respekt' | 10/8 |
| Schank ‚Schrank' | 10/7 |
| Schächter ‚Messer' | 9/8 |
| Schauer ‚Scheune' | 10/10 |
| die Schluß ‚Schauer' | 10/7 |
| zäckern ‚ackern' | 10/9 |
| tribsche ‚eilig sein' | 10/5 |
| krombelich ‚zerknittert' | 10/10 |
| zisse(l)n ‚schütteln' | 10/10 |
| Kolder ‚Decke' | 10/10 |
| Furi ‚Radau' | 10/10 |

Fasst man das Ergebnis zusammen, so haben die Älteren 98% der Wörter gewusst, die Jüngeren 74%, d. h., die Jüngeren kennen ca. ein Viertel der Wörter weniger, die früher ganz selbstverständlich zum Fellingshäuser Dialekt gehörten. Insgesamt ist die Kenntnis jedoch noch überraschend hoch. Betroffen von dem Rückgang sind vor allem fünf Wörter: „hia, Gehannstrawen, Seichemotze, neitschich, tribsche". Man muss allerdings berücksichtigen, dass die passive Kenntnis nichts darüber aussagt, ob die Befragten das jeweilige Dialektwort auch aktiv gebrauchen oder doch eher das hochdeutsche, also z. B. „Radau" sagen, obwohl sie „Furi" kennen.

(2) Lautung

Diesem Abschnitt liegt die Vermutung zu Grunde, dass die Dialektsprecher zwar die Dialektwörter beibehalten, aber dazu übergehen, die Dialektwörter der Lautung des Hochdeutschen mehr oder weniger anzupassen. Ich habe daher Dialektsätze formuliert mit einer Leerstelle. Diese sollten die Sprecher dem Sinn nach ausfüllen. Die gewählte Lautung der Wörter habe ich dann notiert, z. B. „Em Hirbst wern däi Äbbel un dä… geplucht." Wenn keine Antwort oder nicht das von mir erwartete Wort kam, habe ich nachgefragt: „Was kann man noch pluchen?" Die Antwort sollte hier lauten: „Biern" im alten Ortsdialekt oder dem Hochdeutschen angepasst in neuer Aussprache „Birn/Birn(e)n". Auf diese Weise habe ich zehn Wörter erfragt. Angegeben ist für beide Gruppe die ältere Aussprache, nach dem Zeichen > die neuere Aussprache:

| | A/J |
|---|---|
| Biern > Birn(e)n „Birne" | 9/4 |
| Bloi > Bloit ‚Blüte' | 10/8 |
| Sast > Sas ‚Sense' | 9/5 |
| noi > noin ‚neun' | 10/10 |
| Beäsem > B(e)äsen | 8/4 |
| Gaast > Gaas ‚Geis, Ziege' | 10/10 |
| zehn > zähl(e)n ‚zählen' | 9/8 |
| däi > die ‚die' | 8/9 |
| etz > jetz(t), etzt ‚jetzt' | 5/7 |
| Zwiwwen > Zwiwweln ‚Zwiebeln' | 7/5 |

Zu „zehn" ‚zählen' und „Zwiwwen" ‚Zwiebeln' muss zum Verständnis angemerkt werden, dass in Mittelhessen der Laut [l] vor [n] getilgt wird, es heißt also im älteren

Ortsdialekt „a Zwiwwel“, aber „zwo Zwiwwen“, also nicht „Zwiwweln“. Alles in allem richten sich die älteren Dialektsprecher schon zu 15 % nach dem Hochdeutschen, die jüngeren zu 30 %. Dabei sind „Beäsem, Sast, etz, Zwiwwen“ besonders anfällig für die Verhochdeutschung. Nicht in allen Fällen wird sogleich auf die hochdeutsche Aussprache umgestellt, sondern eine Zwischenform gewählt, z. B. die ältere Aussprache „Bloi“ zur neuern Form „Bloit“ zu hochdeutsch „Blüte“; es wird also das t übernommen, aber das oi beibehalten.

(3) Grammatik
Die Durchführung war genauso wie bei der Lautung. In jedem Satz sollte ein Wort ergänzt werden. Diesmal kam es auf die grammatische Form an; z. B. geht es um „stellen“: „Do stieht die Bechs. Wer hot dea dohie…?“ (‚Da steht die Büchse. Wer hat sie dahin…?‘) Antwortete der Sprecher „gestahlt”, so ist dies die altdialektale Form, antwortet er aber „gestellt”, so ist dies die vom Hochdeutschen beeinflusste und mit diesem gleiche neudialektale Form. Folgende zehn Fälle wurden erfragt.

| | A/J |
|---|---|
| die Hawwer > der Hawwer ‚der Hafer‘ | 7/7 |
| zwie Läffel – zwo Gowen – zwa Meässer(e) > zwo/zwei ‚zwei‘ | 6/0 |
| hä eas > er eas ‚er ist‘ | 3/3 |
| gesasst > gesetzt ‚gesetzt‘ | 9/9 |
| zwa Stecker Kuche > zwei/zwo Steck(e)/Stück(e) ‚Stücke‘ | 7/9 |
| ech sei > ech bin ‚ich bin‘ | 10/8 |
| die Baach > der Ba(a)ch ‚der Bach‘ | 6/4 |
| gestahlt > gestellt ‚gestellt‘ | 9/7 |
| zwa Blecher Kuche > zwei/zwo Bleche ‚Bleche‘ | 8/10 |
| du seist > du best ‚du bist‘ | 8/8 |

Als besonders kritisch erwies sich die Beugung des Wortes «zwei». Im älteren Dialekt richtet sich „zwei“ nach dem Geschlecht der Hauptwortes: „der Läffel – zwie Läffel, die Gowel – zwo Gowen, das Meässer(e) – zwa Meässer“. Der Unterschied ist im neuen Dialekt vollständig aufgegeben, diesmal aber nicht zu Gunsten des Hochdeutschen, sondern zur dialektal absoluten Form, wie der Dialektsprecher sie in dem Satz gebraucht: „Mol mir mol ön Zwo off das Blatt.“ ‚Male mir mal eine Zwei auf das Blatt.‘ Die Sprachforscher Heinzerling und Reuter, die 1938 das Siegerländer Wörterbuch herausgaben, nahmen damals schon die Beherrschung der Beugung des Wortes „zwei“ als Ausschlusskriterium. Wer das nicht unbewusst richtig machte, war in ihren Augen kein richtiger Dialektsprecher mehr. Unter den jüngeren Befragten war ein Fellingshäuser (44), der die alten Formen zwar kannte, aber vertauschte. Als ich ihn auf diesen Umstand hinwies, lachte er und erzählte mir, dass sein Großvater ihn diesen Unterschied als den wichtigsten zwischen Fellingshäuser Dialekt und Hochdeutsch genannt und das systematisch mit ihm geübt habe, mit dem Ergebnis, dass er die Formen immer durcheinander werfe. Zu „hä“ geben schon die älteren Dialektsprecher an, dass sie es als alt empfinden und eher „er“ sagen. Interessant ist noch der Bericht eines jüngeren Sprechers, dass der Englischlehrer ihnen das englische Pronomen „he“ ‚er‘ nahe gebracht habe durch den Verweis auf älteres dialektales „hä“ in Fellingshausen und Umgebung. „Die Bach“ zu „der Bach“ ist ein Klassiker in der Dialektforschung. Da das Hochdeutsche „der“ hat, ist die Änderung zu dieser hochdeutschen Form schon im Altdialekt im Gange und greift bei den jüngeren Dialektsprechern weiter um sich. Alles in allem gebrauchen die älteren Dialektsprecher noch 73 %, also knapp $^3/_4$ der älteren Dialektalformen, während die jüngeren mit 65 % nur noch $^2/_3$ dieser Formen verwenden. Daraus wird ersichtlich, dass die Annäherung und Anpassung an das

Hochdeutsche auch schon in der älteren Generation vorhanden ist und stetig zunimmt.

(4) Sprichwörter/Redensarten
Aus einer Sammlung von Emil Winter ‚De Owwerhesse off's Maul geguckt. Sprichwörter und Redensarten…' habe ich zehn meist zweiteilige Sprichwörter und Redensarten ausgewählt, die es in dieser Form nicht im Hochdeutschen gibt. Bei der oben erwähnten Gewährsperson Irmgard Ennser (72) habe ich mich vergewissert, dass sie diese Sprichwörter auch als zum Fellingshäuser Dialekt gehörig kannte. Den Teilnehmern habe ich dann den ersten Teil jeweils im Fellingshäuser Dialekt vorgelesen und sie gebeten, den zweiten Teil zu ergänzen, wobei ich sie ausdrücklich darauf hingewiesen habe, sich nicht spontan etwas auszudenken, sondern mir den üblichen Schluss zu nennen. (//bedeutet: Ende der Vorgabe.)

Alles in allem kennen die älteren Dialektsprecher noch 58% der angeführten Sprichwörter, die jüngeren noch 21%. Hier ist der Verlust des Dialekts am größten. Aber man sollte dabei bedenken, dass auch im Hochdeutschen ein Rückgang beim Gebrauch der Sprichwörter festzustellen ist. Ihre Bildlichkeit entstammt oft aus dem bäuerlichen und handwerklichen Bereich, der heute nicht mehr zum alltäglichen Erleben der meisten Menschen gehört.

## Diskussion des Befundes

Was kann man zusammenfassend aus dieser kleinen Untersuchung folgern? Die Graphik 1 zeigt noch einmal alle Ergebnisse im Überblick. So wird deutlich,

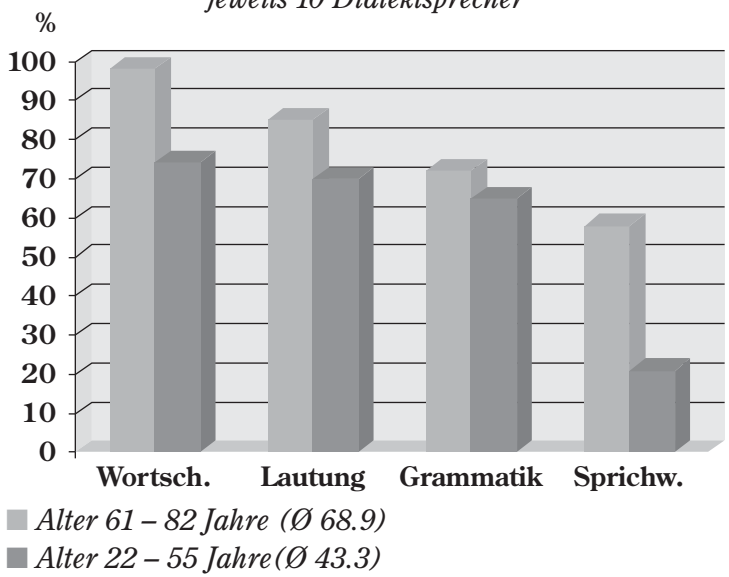
– dass auch die älteren Sprecher schon Verhochdeutschungen zeigen;

| | A/J |
|---|---|
| Der schwätzt koa Woard//ean denkt sich sein Dal. | 6/3 |
| Der stitt do, als härre im die Hinkel//des Brut genomme. | 10/2 |
| Der tut keiner Fliege was zu Leide [als Hinweis]. | |
| Der dout koam//dure Hinkel woas. | 7/3 |
| De Ale sät mir neat alles//unn die Junge misse neat alles wiasse. | 4/7 |
| Gout gefrohsteckt, spiert mir de ganze Dog,//gout geschloacht se ganze Johr, gout gehoiroat se Leäwe lang. | |
| (Es galt als gewusst, wenn eine Zeile ergänzt werden konnte, in der letzten Zeile auch die Variante „…des ganze Leawen".) | 9/7 |
| Maulspitze gelt naut,//peife muss de (kenne). | 4/2 |
| Âus e schie Schessel//esst mer sich net sott. | 10/4 |
| Der Koarmcher (‚Jammerer'), der hoat immer,//der Proaler hot nimmer. | |
| Ergänzend angeboten habe ich auch die Variante: | |
| Wann der Koamcher naut hot,//dann hot der Proaler irscht räächt naut. | 3/0 |
| Wann der Woah (‚Wagen) läeft wea geschmiert,//dann bricht die Deichsel. | |
| [oder] dann verlässt a Rod. | 4/1 |
| Der Knoch, der oahm bestimmt eas,//den träht (‚trägt') eam koan Hund mieh fort. | 1/– |

– dass die jüngeren Sprecher in allen vier Bereichen im größeren Umfang als die älteren Sprecher Verhochdeutschungen aufweisen.

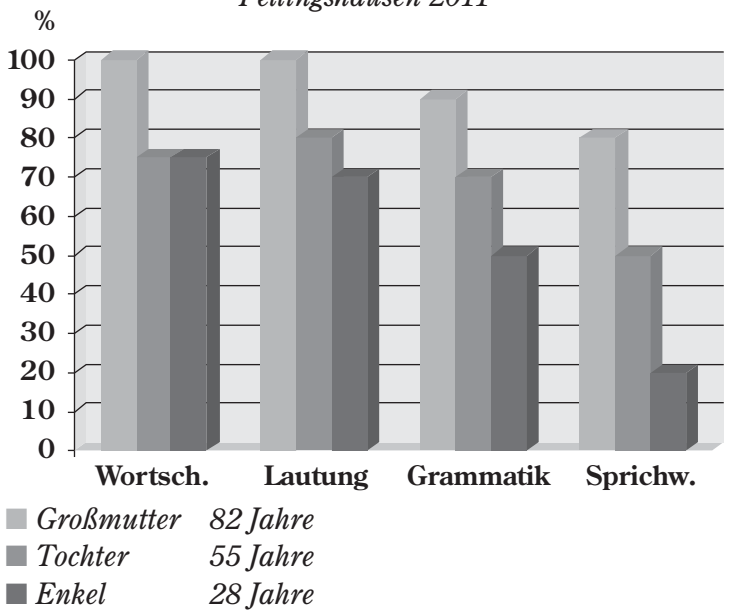
Dass der Austausch der Wörter und die Lautung nicht so sehr betroffen sind, hängt wohl damit zusammen, dass sie eher auffällige Merkmale des Dialekts sind; selbst hiesige reine Hochdeutschsprecher kennen meist einige Fellingshäuser Dialektwörter, z. B. „Päerner“ ‚Pfarrer‘, und dialektale Aussprachen z. B. „noi“ für ‚neun‘. Hingegen läuft die Grammatik weitgehend unbewusst ab und ist daher leichter „anfällig“ für hochsprachliche Veränderungen.

*DIALEKT > STANDARD in Fellingshausen 2011*
*jeweils 10 Dialektsprecher*



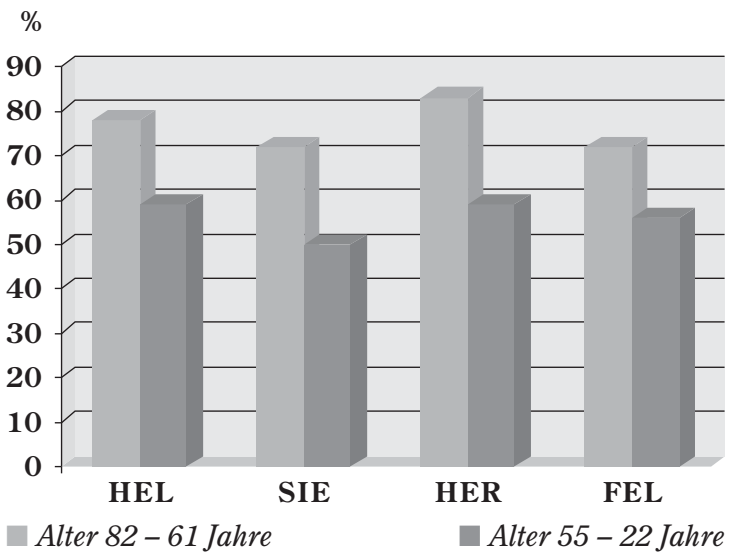

Fasst man alle vier Bereiche zu Vergleichszwecken zusammen, so bewahren die älteren Dialektsprecher noch 72 % des alten Ortsdialektes, die jüngeren nur noch 56 %; man kann die Perspektive auch wechseln und formulieren: Bei den älteren beträgt der Anteil der Verhochdeutschung 28 %, bei den jüngeren 44 %. Je jünger die Sprecher, umso mehr Verhochdeutschungen. In den letzten 80 Jahren hat sich also der Fellingshäuser Dialekt in der Hälfte seine Eigenheiten verhochdeutscht durch den Wegfall von Dialektwörtern und Redewendungen und durch die Anpassung von Aussprache und Grammatik an das Hochdeutsche. Das wird nun noch sehr plastisch bestätigt, wenn als Spezialfall die „Familien“werte von Großmutter (82), Tochter (55) und Enkel (28) betrachtet werden, wie sie die Graphik 2 zeigen. In jedem Bereich haben Tochter und Enkel hochdeutschere Werte als die Großmutter, und mit Ausnahme des Wortschatzes hat der Enkel wieder hochdeutschere Werte als seine Mutter. Fasst man auch hier die vier Bereiche zusammen, so ergeben sich folgende Durchschnittswerte: Großmutter 93 %, Tochter 70 % und Enkel 54 % alter Ortsdialekt.

*DIALEKT > STANDARD in drei Generationen*
*Fellingshausen 2011*



Dieser Befund zum Abbau des Ortsdialekts in Fellingshausen stellt nun keine Ausnahme dar. In gleichen Erhebungen, wie ich sie vor einigen Jahren im Kreis Siegen, in Herdorf (an der Sieg) und in dem Dorf Helmenzen bei Altenkirchen im Westerwald durchgeführt habe, ergeben sich ähnliche Befunde. Die Graphik 3 zeigt die Ergebnisse dieser drei Orte im Vergleich mit Fellingshausen. In allen vier Gebieten liegen die älteren Sprecher bei ca. 76% im Bezug auf den jeweils alten Ortsdialekt, die jüngeren Sprecher bringen es noch auf 56% also fast eine Halbierung gegenüber der Ausgangslage. Wenn es bei diesem Tempo der Eindeutschung bleibt, wird in etwa 50 Jahren der jeweils alte Ortsdialekt durch den neueren, hochdeutschnäheren Dialekt ersetzt sein.

*DIALEKTABBAU in vier Gebieten des Mitteldeutschen*




*HEL = Helmenzen bei Altenkirchen/Ww. 2004*
*SIE = Kreis Siegen 2003*
*HER = Herdorf an der Sieg 2004*
*FEL = Fellingshausen 2011*

## III. Kurzer Schluss

Die Gründe für den Dialektschwund, einmal durch Austausch zu Gunsten des Hochdeutschen, zum anderen durch die Verhochdeutschung der Ortsdialekte, wurden im ersten Teil dargelegt. Die größere Mobilität der Bevölkerung – auch durch die Motorisierung –, das Aufkommen der Massenkommunikationsmittel (Rundfunk, Fernsehen, neue Medien), die allgemeine Schulpflicht mit zunehmend längerer und intensiverer Schulbildung begünstigen die Hochsprache, schließen aber den Dialekt nicht aus. Die Dialektforschung nennt diese neue Form des verhochdeutschten Dialekts „Regiolekt“. Er steht zwischen den Ortsdialekten und dem Hochdeutschen. Für unseren Raum hat man diesen Regiolekt als das „Neuhessische“ bezeichnet. Vom Frankfurter Raum ausgehend dehnt es sich immer weiter nach Norden aus und tritt an die Stelle der alten Ortsdialekte. Da die Sprachforschung aber auch eine leichte Regionalisierung des Hochdeutschen in den letzten 50 Jahren festgestellt hat – vor allem, wenn es gesprochen wird, schwindet allmählich die strikte Gegenüberstellung von (Orts)dialekt und Hochdeutsch. Der Regiolekt Neuhessisch und das regionale Hochdeutsch liegen viel enger beieinander. Deshalb verfängt heute das Argument nicht mehr, dass der Dialekt den Schulerfolg behindere, denn alle deutschstämmigen Kinder lernen zu Hause das regionale Hochdeutsch als Erstsprache (anders als vor 1965) und erleben daher in der Schule keine dialektale Sprachbarriere mehr. Was aber sicher verloren geht, ist der spezielle alte Fellingshäuser Ortsdialekt.

Für bedrohte Sprachen gibt es ein Programm der UNESCO, aber nicht für bedrohte Dialekte. Deshalb ist das Niederdeutsche – die Sprache, in der die Hanse in

Wort und Schrift ihre Geschäfte abwickelte – als bedrohte Sprache dort aufgenommen, aber keiner der bedrohten hochdeutschen Ortsdialekte. Ich kann daher nur anregen, das ursprüngliche Fellingshäuser Platt wenigstens zu dokumentieren, und das nicht so sehr in Wörterbüchern und gedruckten Texten, sondern auf CDs (ggf. mit Begleitheft), denn der Fellingshäuser Ortsdialekt (wie auch alle anderen) lebt(e) seit 1200 Jahren als mündliche Sprache im vertrauten Gespräch. Man muss ihn daher hören und nicht lesen.